

VORWORT.

Lessing macht in seinen collectaneen zur geschichte der litteratur bei dem artikel Octavius Petruccius de Fosombrone ¹ (als dem angeblichen erfinder der drucknoten) die anmerkung: „Auf jeden fall will ich mir die alten drucke anmerken, in welchen sich musikalische noten finden, z. b. Flores musicae omnis cantus Gregoriani. Impressum Argentorati per Joanném Pryss, 1488, 4^o.“ Gewinnt hiedurch die folgende, jetzt zu neuer auflage gelangende schrift freilich zunächst nur das interesse, daß sie zu den ältesten bekannten notendruckten gehört, so ist doch eben dieser umstand auf der andern seite von so entscheidender bedeutung für die thatsache, daß unsre flores musicae, wenn sie auch im wesentlichen nur die lehren des Guido von Arezzo popularisierten, doch oder vielleicht gerade darum das ganze mittelalter hindurch bis zu seinem ende ein vielfach gebrauchtes, classisches lehrbuch zur anweisung für den messgesang gewesen sein müssen ². Sonst

*

¹ Karlsruher gesamttausgabe, 1824, band 22, s. 206. ² Thut doch Forkel, allgemeine geschichte der musik, band II, wo er unsern Hugo erwähnt, II, 286, und beschreibt, II, 739, selbst seinem commentator wiederholt, II, 157. 165. 167. 259, die ehre an, ihn als geschichtsquelle für den gregorianischen kirchengesang zu citieren! Im gebiete der musikalischen litteraturgeschichte hat freilich der welsche Franchinus Gafor, lehrer der musik in Mailand, 1484, mit seinem 1518 daselbst gedruckten de harmonia musicorum instrumentorum opus wieder einmal den Deutschen den rang abgelaufen! Gerbert z. b., de cantu et musica sacra, kennt unsern Hugo nicht; nicht einmal das classische werk: N. A. Janssen, wahre grundregeln des gregorianischen oder choralgesangs. Ein archäologisch-liturgisches lehrbuch des gregorianischen kirchengesangs, für priester-, knaben- und schullehrerseminarien u. s. w. übersetzt und bearbeitet mit besonderer rücksicht auf die kölnischen und münsterischen kirchengesangsweisen von J. C. B. Smeddinck, kaplan in Bilk, Mainz 1846, wo s. 6 in dem verzeichnisse der litteratur Hugo fehlt; s. 45 dagegen ist aus dessen jahrhunderte, dem vierzehnten, der „berühmte musiker Glareanus“ citirt.

wären sie ja wohl nicht so frühe, trotz der schwierigkeit des notendrucks, unter die presse gekommen.

Dem buche gebührt also offenbar nicht bloß eine antiquarische, auch nicht bloß eine musikalische, sondern eine zeit- und culturgeschichtliche bedeutung. Diese erwägung hat mich denn auch nach manchen aus der unzulänglichkeit meiner person genommenen bedenken, doch bewogen, dasselbe, nachdem ein verehrter freund, mitbürger und alterthumsforscher meine aufmerksamkeit darauf gelenkt, für den litterarischen verein zu bearbeiten, und dem deutschen alterthumsvereine, dem ich es am liebsten gewidmet hätte, zur erinnerung an die Septembertage 1862 wenigstens als groß darzubringen. Es besteht aus einem gedichte von 635 leoninischen versen, die nach seiner eigenen angabe v. 595 ff. von einem auch sonst in dieser zeit hier bekannten Hugo sacerdos Reutlingensis, aus der bis 1500 ¹ hier genannten familie der Spechtshart, 1332 verfaßt sind und aus einem dazwischen eingestreuten commentar von unbekanntem verfaßer, aber zweifelsohne der abfassung des gedichtes nicht ferne liegender zeit ².

Haben demnach unsre Flores auch für ihren nächsten entstehungskreis ein unverkennbares interesse (denn ihre dichtung ist demnach gleichzeitig mit dem politischen aufschwunge der stadt ³ und mit dem aufbau der Marienkirche ⁴, eines der denkwürdigen gothischen bauldenkmale Schwabens), so erfülle ich mit erneuerung ihrer auflage eine patriotische pflicht, nicht bloß gegen meinen stand, wenn ein geistlicher von Reutlingen den nachruhm des sacerdos Hugo in dieser stadt

*

1 Siehe meines verewigten amtsgenossen Gayler historische denkwürdigkeiten der stadt Reutlingen, 1840, s. 616. 2 Näheres siehe in der einleitung. 3 Freitag vor Judica 1337 hat Ludwig der IV der Baier von Nürnberg aus der stadt die ersten urkundlichen rechte verliehen, welche am 27 Januar 1348 Karl IV bestätigte. Beide daten fallen also in die lebezeit unsres Hugo. Ist die vermuthung zu kühn, daß er bei den unterhandlungen seine hand mit im spiele gehabt habe? zumal, wenn wir als den unterhändler Wernher de Hurnbog, den schultheißen 1333, finden und in dieser zeit ein Wernher (bei welchem Hugo nach der in der einleitung angeführten urkunde von 1359 in gunst gestanden sein muß) als erster kaplan der gleichfalls neu erbauten Nikolaikirche vorkommt, ohne zweifel derselbe, der nach der inschrift in der taufkapelle oder vielmehr der alten trist (triskammer der Marienkirche viceplebanus, erster geistlicher, als stellvertreter des abts von Königsbrunn hier war. 4 Erbaut 1247—1343.

wieder aufzufrischen versucht ¹, sondern auch gegen die stadt selbst, der ich durch bürgerrecht und, wenn auch nicht durch geburt, so durch abstammung, angehöre. Sie wird gewöhnlich in schwäbischen und deutschen gauen nur gefeiert als die stadt der gerber und färbler, die (nach Uhlands lied von der Reutlinger schlacht) haben „so meisterlich gegerbt“ und „so purpurroth gefärbt“, und freilich können bis zur stunde die Musensöhne unsrer nachbarstadt Tübingen auch hievon noch erzählen. Aber daß Reutlingen zu den Musen auch noch andre beziehungen habe, ist derzeit in größeren kreisen noch ein geheimnis. Und doch hat es mit dieser behauptung seine richtigkeit. Ich berufe mich hiefür zunächst auf Friedrich List, dem unsre zeit wenigstens nach dem tode die ehre, deren er im leben würdig gewesen wäre, erzeigt hat in der errichtung des ehernen standbilds in seiner vaterstadt, zu der Deutschlands fürsten und stämme die hand aufgethan und Elb-Athen uns seinen meister entsendet hat. Nun wohl, wird man erwidern, diese lorbeeren gelten nicht dem doctrinär und national-ökonom, nicht dem manne der wißenschaft, der sein feld auf dem Tübinger kathedr ja nur so kurz behauptet hat, sie gelten dem manne der that, dem praktiker und agitator! Was aber wird die welt sagen, wenn wir den meister der philosophie, das haupt des idealismus, ihn, bei dem es, mit unsrem dichter (v. 599) zu reden, auch hieß: Concio (und nicht bloß Suevorum, sondern) Concio doctorum quo colligitur variorum, dem die „hauptstadt der intelligenz“ eine geraume zeit ein gut

*

¹ Ich hätte hiezu noch eine besondere verpflichtung, wenn die vermuthung richtig ist, die sich aus Gayler II, 269 ergibt. Das pfarrhaus, in dem am 26 Mai 1498 Maximilian I abstieg, und das nach Fictions chronik (Stuttgart 1862) seite 230 (vergl. Gayler I, s. 137) von da an an der ecke das kaiserliche wappen trug mit der unterschrift:

„Ich bin, wie ein andrer mann,
Ohn, daß mir Gott die ehre gan“

hieß nach Gayler I. c. 1421 der alten schulmeisterin haus, 1426 meister Spechzhart, pfarrers haus. Es stammte, vermuthe ich, von unsrem Hugo und fiel von diesem an seinen neffen, den „lateinischen schulmeister Conrad“ (siehe einleitung); wann es dann das eigentliche pfarrhaus wurde, ist unbekannt. Es wurde bekanntlich im großen brande 1726 zerstört, aber auf derselben stelle ist das jetzige pfarrhaus, meine amtswohnung, 1770 erbaut worden, nachdem man für seine wiederherstellung, wie für einen kirchenbau in Ohmenhausen, weithin collectiert hatte. Gayler II, 304.

theil ihres wissenschaftlichen glanzes abgeborgt hat, wenn wir Hegel für uns in anspruch nehmen! Und das dazu noch mit vollem rechte! Genealogische untersuchungen, die mir von amts wegen oblagen, haben es zur unumstößlichen gewissheit erhoben, daß er der alten reichsstadt Reutlingen entstammt, wohin während des dreißigjährigen krieges seine ahnen aus der umgegend (von Eningen und Sondelfingen) sich geflüchtet und wo fast sämtliche familienglieder auf lange hinein ihren aufenthalt genommen haben ¹. Kein wunder freilich, wenn er von diesem heimischen boden als zettel in den einschlag seines idealismus ein stück derben realismus zum erbe mitbekommen hat, das in dem vielbesprochenen satze: „Was wirklich ist, das ist vernünftig“, zu tage kam!

Nun, diesen söhnen Reutlingens gesellt sich hier als der dritte, oder vielmehr als der erste, Hugo Spechtshart bei, zum lebendigen zeugnisse, daß in der „stadt der gerber und färber“ die Musen schon sangen zu einer zeit, da unsre jetzige alma mater im nahen Tübingen ihnen noch lange keine heimatliche stätte zu bieten im stande war.

Die hauptbedeutung unsrer Flores liegt freilich, wir können das weder uns noch der welt abläugnen, mehr in der musik, als in den Musen. Diesen zweck habe ich denn auch bei der vorbereitung ihrer neuen ausgabe vornämlich ins auge gefaßt. Zu dem ende habe ich dem (kritisch-revidierten und interpungierten, ohne die originalabbreviaturen abgedruckten) lateinischen texte eine deutsche, wie man finden wird, allerdings theilweise ziemlich freie bearbeitung hinzufügen zu sollen geglaubt, schon aus dem grunde, weil nicht alle philologen musiker sind und nicht alle musiker philologen. Überdies habe ich die noten in die neue schreibweise umgesetzt und in einer besondern abtheilung, vom texte getrennt, zusammengestellt, zur erleichterung nicht allein des drucks, sondern auch des gebrauchs, der noch handlicher werden dürfte, wenn die notenabtheilung besonders geheftet und bei der lectüre neben den lateinischen text gelegt werden wollte. Zu beßerem verständnisse sind dieser zweiten abtheilung auch noch einige tafeln beigegeben. Die erste gibt mit der nöthigen erläuterung die „hand des Guido von Arezzo“, die unsrem geschlechte zum wenigsten zeigen kann, wie wirs auch schon vor der zukunftsmusik in

*

¹ Siehe F. F. Faber, die württembergischen familienstiftungen, fünftes heft, s. 68. 91.

unsrer zeit so herrlich weit gebracht. Die zweite tafel findet sich in ihrer ersten anlage in einem (aber auch nur in einem) der mir zu gebote gestandenen exemplare: sie verdeutlicht, glaube ich, nach meiner anordnung noch mehr als im originale, die mensuren des monochordes. Die dritte ist dem buche entnommen. Die vierte ist von mir dazu entworfen, eine übersichtliche zusammenstellung der acht tonarten zu geben, wie ich auch je am ende der betreffenden notenabtheilungen die übersichten der *evovæ*, psalmodieen, neumen u. s. w. zusammen gestellt habe.

So habe ich diese, so viel mir bekannt, älteste aus deutschem boden entstammte musiklehre in ihrer neuen gestalt möglichst zugänglich zu machen gesucht und habe hier nur noch meinen gehorsamsten dank zu bezeugen den herren, die mich in der arbeit so freundlich gefördert haben, herrn professor Dr A. v. Keller und bibliothekar Dr Kläpfel in Tübingen, oberstudienrath v. Stälin in Stuttgart, oberstudienrath Haßler in Ulm, den herren domkaplanen Agrikola und Frick in Rottenburg, und herrn Dr Theophil Rupp dahier. Wenn trotz solcher litterarischen unterstützungen das werk ein mangelhaftes geblieben ist, so muß ich eben schließen mit der wiederholung von Hugos eigener bitte (v. 613. 614):

Ignoscant cuncti, si quid minus utile scripsi:

Qui cunctis placeat, quia non puto, quomodo vivat,

einer bitte, der aber auch wir im geiste alter deutscher musika mit unsrem dichter noch die stimme des lobes zugesellen wollen (v. 609):

Sit tibi laus et honor et gloria, Christe redemptor!

Mahnen diese tage doch alle confessionen an das im buche so oft behandelte gloria in excelsis!

Reutlingen am zweiten weihnachtsfeiertage 1865.

Der herausgeber.